

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 16 (1940)
Heft: 36

Artikel: Spracheinfuhr aus Übersee
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-757642>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Spracheinfuhr aus Uebersee

Fremdes Sprachgut ist stets ein wichtiger Wegweiser für die Kulturbedingungen eines Volkes in Vergangenheit oder Gegenwart. Bei all den Ausdrücken freilich, die aus Uebersee in unseren Wortschatz eingedrungen sind, hat in den seltensten Fällen eine unmittelbare Aufnahme stattgefunden. Vielmehr ist das überseeische Sprachgut auf dem Umwege über die Portugiesen, Franzosen und Holländer, vor allem aber durch Vermittlung der Spanier und Engländer zu uns gekommen. Seit der Zeit der Entdeckungen fanden Ausdrücke der mittel- und südamerikanischen Indianersprachen und von den westindischen Inseln über Spanien den Weg auch zu uns, und seit dem 17. Jahrhundert vermittelten die Engländer dem Festlande Wörter aus verschiedenen Gebieten ihres wachsenden Kolonialreichs.

Beginnen wir mit der «Hängematte»! — Sie sieht wie ein deutsches Wort aus, stammt aber aus dem Karibischen, der Sprache mehrerer Indianerstämme im nördlichen Südamerika und in Westindien, die heute zum größten Teile ausgestorben sind. Holländische Seefahrer brachten uns das Wort um 1700, das sie aus karibisch hamaca, der Bezeichnung für ein Hängelager aus Webstoffen oder Flechtwerk, erst zu hammak, dann zu hangmat zurechtgestutzt hatten. Aus dem Karibischen haben wir ferner, und zwar über das Französische, den «Kautschuk», während der «Orkan» auf dem Wege über Spanien und Holland herüberkam. Die menschenfressenden Kariben nannten sich «caribal» nach carib = tapferer Mann. Die spanischen Eroberer aber machten daraus — in Anlehnung an lateinisch canis = Hund — «canibal», und so drangen die «Kannibalen» in Europa ein. Denselben Weg über das Spanische, und zwar ebenfalls schon im 16. Jahrhundert, ging auch das «Kanu».

In Peru unterscheidet man dreierlei Arten von Schafkamelen: Lama, Alpaka und Vikogna, die treffliche Wolle liefern. Die Bezeichnungen stammen, ebenso wie z. B. der Vogel «Kondor», aus der längst ausgestorbenen Sprache der peruanischen Inkas, wurden durch die Spanier in Europa bekannt und ins Deutsche übernommen.

men; aus «Vikogna» wurde «Vigogne». Bereits um 1600 erscheint in deutschen Schriften die «Ananas». Ihre Heimat ist das Peruanische oder eine brasilianische Sprache. Kolumbus brachte den «Mais» nach Europa und mit ihm den Namen, der auf die jetzt ausgestorbene Sprache der damaligen Bewohner Haitis zurückgeht und «Mahis» lautete. In Haiti hat auch das Wort «Tabak» seine Heimat. Kolumbus fand dort die Sitte, daß die Indianer ein Maisblatt zusammenrollten und mit dem trockenen Kraute der Tabakpflanze füllten, um dann zu rauchen. Diese Rauchröhren nannten sie tobacos, und seit 1600 kam das Wort herüber, teils über das englische tobacco (daher früher vielfach im Deutschen «Tobak»), teils über italienisch tabaco und französisch tabac. 1700 brachte der Schiffskapitän Gibbons als Ballast seines Schiffes zum erstenmal «Mahagoni» nach Europa und ließ das Holz auf Veranstaltung seines Bruders mit überraschendem Erfolg zu Tischlereien verwenden. Der Name entstammt einer mittelamerikanischen Sprache. Erst im 19. Jahrhundert ist die «Tomate» in Europa bekannt geworden, ein von den Spaniern aus «Mexiko» entnommenes Wort, das mit «tomana» = anschwellen zusammenhängt. Kulturfremde Menschen nennen wir gern «Botokuden» und zitieren damit einen primitiven Indianerstamm Ostbrasiens, bekannt wegen der Verunstaltung von Ohrläppchen und Unterlippe durch Einfügung großer Holzscheiben. Alles «letzte» heißt bei uns nach einem Roman Coopers «der letzte der Mohikaner», und der durch seine Wildheit berühmte nordamerikanische Stamm der «Apachen» ist im Pariser Verbrechen und in den Apachentänzen neu erstanden.

Wenn wir von «Bambus» und «Gong», «Rum» und «Sago», «Guttapercha» und «Kakadu» sprechen, so reden wir — malaiisch. Als Uebermittler kommen hier vor allem die Holländer in Frage. Die Bezeichnung «Bambus» kam um 1600 aus Java und Sumatra nach Europa, «Sago», die eßbare Palmenmark-Graupe, die Marco Polo bereits 1295 nach Venedig gebracht hatte, fand in Deutschland erst im 18.

Jahrhundert Eingang. Aus dem malaiischen Namen kakuwa, der lautmalend den Schrei des Vogels nachahmt, haben wir den «Kakadu» und aus malaiisch brum = Rauschgetränk den «Rum». Erst Mitte des 19. Jahrhunderts wurden «Gong» und «Guttapercha» in Europa bekannt; in letzterem, dem eingedickten Milchsaft des Baumes Isonandra lutta, steckt malaiisch getah = Pflanzensaft und perchah = der malaiische Name des Baumes.

Nach Indien führt die «bengalische» Beleuchtung, das bekannte Buntfeuer, der «Mull» und die «Veranda»! — Das indische malmal, das eigentlich einen feinen Musselin bezeichnete, wurde im Englischen zu mulmull, seit etwa 1800 zu mull gekürzt und in dieser Form ins Deutsche übernommen, während die Veranda erst Mitte des 19. Jahrhunderts auf demselben Wege herüberkam. Von der Stadt Kalikut stammt die Bezeichnung «Kaliko», und die Trommel der Eingeborenen, die in Vorder- und Hinterindien mit einem lautmalenden Ausdruck tamtam heißt, führte über das Französische zu unserem «Tamtam» im Sinne von marktschreierischer Reklame. Umstritten ist der «Bonze». Jedenfalls haben die Japaner das Wort als Bezeichnung eines buddhistischen Priesters mit dem Buddhismus aus China bezogen; doch scheint es kein chinesisches Wort, sondern ein Lehnwort aus dem Indischen zu sein.

Das östliche Polynesien ist die Heimat des Wortes «tätowieren», wiewohl die Sitte selbst auch in anderen Erdteilen seit alters geübt wurde. Das Wort kam im 18. Jahrhundert nach Europa und ist eine Weiterbildung zu tahitisch tatau = Zeichen, Malerei; bei Goethe lautet es daher noch «tatuieren».

Und schließlich «Giraffe» und «Schimpanse», «Zebra», «Gorilla» und «Kraal»! Sie sind sämtlich Spracheinfuhr aus Afrika ebenso wie wahrscheinlich die umstrittene «Banane». Das Wort ist im Kongogebiet heimisch, doch fassen es manche auch als Entlehnung aus arabischen banan = Finne auf.

Dr. W.

BIER

Weltmeister im Durstlöschen!

DS

Malz nährt und kräftigt • Hopfen beruhigt • Die natürliche Kohlensäure erfrischt und regt an!



Prothos

der Schuh nach dem Fuss gediegen und schön

Sie gehen besser, Ihr Fuss ist gehalten, Fussbeschwerden hören auf



Old - India • Lausanne

le dancing en vogue. American-Bar. Eintritt frei. Dir. R. Magnenat.

Gütermann's Nähseide

für Qualitätsarbeit.

Grösste Farbenauswahl.



Achten Sie auf
die Schutzmarke:



GÜTERMANN'S NÄHSEIDEN A.-G. ZÜRICH
FABRIKATION IN BUOCHS AM VIERWALDSTÄTTERSEE
EINZIGE SCHWEIZERISCHE NÄHSEIDENFABRIK MIT EIGENER SPINNEREI



Montreux Hotel Excelsior

Das ganze Jahr geöffnet.
Schönste, ruhige Lage am
See. Nur Südtimmer mit
Balkon. G. Guhl, Direktor.



Die Arbeit fließt mit Freude
und Schnelligkeit
mit ROYAL-MAGIC-RANDSTELLUNG

ROYAL, die Portable mit
dem automatischen
Magic-Randsteller, ist ein
Meisterwerk der Fein-
mechanik. Unverbind-
liche Vorführung durch



ROBERT GUBLER ROYAL-GENERALVERTRETUNG

ZÜRICH Bahnhofstrasse 93, Telefon 581 90

Gut rasiert —
gut gelaunt!



Wer noch keine
ROTBART-Klingen
probiert hat, kann
nicht wissen, wel-
ches Vergnügen
eine rasche und an-
genehme Rasur bereitet.



ROTBART RASIERKLINGEN